

ERNST LUDWIG SCHELLENBERG GEDANKEN ÜBER LYRIK

EIN BRIEF

Ich weiß, daß Du
nicht starr, sondern höchst edel
ist, und daß in verflückter Weise
die sehr Verstandesvoll, die einmal einige
von der Ansicht über die Natur der Lyrik be-
trachten werden. Wir haben nun monatlich über
dieses Thema im "Xenien" geschrieben, in Dresden
wird Herr Zimmerer mit dem Brief über besagte
Pappeln. Wir haben den Wolkten sich die
über den klärenden Himmel flüchten, und
sollen oft im Schweigen reifen, was ein selbster
Wort aus den Tiefen zu Leben verleiht. Ich
weiß, daß Du einmal den Ausdruck selbst
so sehr ist möglich über solche Gedichte
zu schreiben, und ich hoffe, daß die
Xenien, die ich Dir schicken werde, auch
einige dieser Gedanken enthalten werden. Ich
hoffe, daß Du sie mit Interesse lesen wirst, und
dass sie Dir einige Anregungen geben werden.
Ich bin, wie Du weißt, ein großer Verehrer
deiner Werke, und ich hoffe, daß sie Dir
einige Anregungen geben werden. Ich bin,
wie Du weißt, ein großer Verehrer deiner
Werke, und ich hoffe, daß sie Dir einige
Anregungen geben werden. Ich bin, wie
Du weißt, ein großer Verehrer deiner
Werke, und ich hoffe, daß sie Dir einige
Anregungen geben werden.

IM XENIEN-VERLAG ZU LEIPZIG

Durch die glatten
kahlen Alleen
treibt fein Wehen
blasse Schatten

und den Duft,
den er gebracht,
von wo er gekommen
seit gelstern nacht.

Hier ist unnachahmlich schön das Wehen des ersten Frühlingswindes eingefangen; das ist gleitende, sanftschwebende Melodie. Und achte einmal bei diesen Versen auch auf den Klang der Worte. Wir haben ja allerlei technische Bezeichnungen, Alliteration, Assonanz, Enjambement, Binnenreim und manch andere. Und Du weißt, wie sie oft von überraschender Wirkung sein können, sobald sie weise angewandt sind. Sobald wir freilich nur Experimente vor uns sehen, werden wir enttäuscht und mürrisch. Denke daran, wie oft wir die graue Theorie von Arno Holz belächelt haben. Welch müßiger Streit, ob der Reim zu verwerfen sei oder nicht! Die Kunst der Dichter beruht nicht zum wenigsten darin, seine Sprache nur für sich zu gestalten und zu meistern. Wir haben die schönsten Prosa-gedichte — Du kennst mein Entzücken über Johannes Schlafs „Frühling“ —, und Hölderlin reimte in seiner Reifezeit höchst selten. Aber es wäre töricht, daraus eine Regel zu gestalten. Es ist überaus bezeichnend, daß man in unserer Zeit immer nach neuen Formen und Tönen

hascht, aber das Erlebnis, die Macht der Empfindung darüber außer acht läßt. Walter Calé, der jung verstorbene, reiche Dichter, schrieb in sein Tagebuch die treffende Bemerkung: „Stefan George hat ein Erlebnis: das Nicht-erleben-können. Dies dichtet er.“ Und ich bin der Meinung, daß ein schlichtes Volkslied bei weitem wertvoller ist, als die Experimente des Arno Holz und Stefan George. Das Schlagwort „modern“ ilt der Verderb so vieler an und für sich tüchtiger Talente. Modern heißt Modefache! Und Kunst steht über der Zeit mit ihren jeweiligen Anschauungen.

Verzeih: ich bin abgeschweift. Ich sprach vom Versklang und Rhythmus. Ich glaube, daß ein Gedicht dann vollendet ist, wenn Erlebnis und Melodie im Gleichklang stehen! Storms Lied ist ein Erlebnis und ebenso „der römische Brunnen“ von Conrad Ferdinand Meyer; und in beiden ist das Tempo, der Klang der verborgenen Musik einzigartig und herrlich. Bitte presse nur das Wort „Erlebnis“ nicht. Es gibt wundervolle Gedichte, deren Inhalt niemals vom Künstler in eigener Person empfunden wurde. Sein ahnender Geist versetzt sich in die Herzen anderer, er lebt viele Leben und fühlt sie im tiefsten mit.¹⁾ Es gibt Mädchen-

1) Uhland sagt: „Was ich in Liedern manchenmal berichte,
von Küßen in vertrauter Abendstunde,
von der Umarmung wonnevollem Bunde,
ach Traum ist leider alles und Gedichte.“

Und in Eckermanns Gesprächen mit Goethe lesen wir am 26. Februar 1824 folgende Erklärung Goethes: „Die Region